Predigt am Ewigkeitssonntag zu Psalm 126: „Wir werden sein, wie die Träumenden“

Der Friedhof ist ein Ort, der von Stille und Abschied geprägt ist. Inmitten des Schmerzes über den Verlust eines Angehörigen denken wir auch an schöne Erinnerungen. Gelegentlich kommen in der Ansprache zur Bestattung Wünsche und Lebensträume der Verstorbenen zur Sprache, die unsere Lieben mit sich trugen.

In solchen Momenten gibt es beides: Das Erinnern an Vergangenes und der Blick auf das, was noch vor uns liegt. Die Zukunft Gottes mit uns – manchmal ist davon die Rede, was sich wie ein Traum anhört.

Sag mal, wovon träumst Du eigentlich? Welche Sehnsüchte und Hoffnungen trägst Du in deinem Herzen? Ich hoffe sehr, es sind keine Alpträume. Die Vision von einer erfüllten Zukunft, beruflich, familiär oder finanziell zu entwickeln kann man – für teures Geld – in der Unternehmensberatung in Fortbildungen für Manager, Finanzdienstleister und Manager erlernen. Man lernt dabei, sich ein Lebensmotto zu geben, die Vision in einen kernigen Satz fassen und Ziele definieren. Mit dem Setzen von Prioritäten und dem Erreichen von Meilensteinen wird dann am Lebenstraum gefeilt. Solche Träume werden dann ein Teil des Vermächtnisses, das wir unseren Lieben hinterlassen.

Doch ich möchte Dir jetzt konkret diese Frage stellen: Wovon träumst Du in Bezug auf den Glauben? Welche Vorstellungen hast Du von Kirche und Gemeinde, von der Verbindung zu Gott, von einem Leben nach dem Tod? Warum frage ich danach? Weil ich meine, dass in solchen Träumen eine Suche nach Trost und Hoffnung artikuliert wird. Eine Sehnsucht nach etwas, was noch kommt. Wir können uns gegenseitig in der Gemeinde stärken, wenn wir unsere Zukunftsträume teilen und gemeinsam – wie auf einer Beerdigung – die Last der Trauer tragen, was gegenwärtig so anders erlebt wird oder ist.

In diesen Tagen stehen wir nicht nur an den Gräbern geliebter Menschen, sondern auch an einem Ort der Erinnerung und des Respekts für das, was war und was sein könnte. Davon hören wir in Worten aus Psalm 126:

Der Herr erlöst seine Gefangenen *1 Ein Wallfahrtslied. Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. 2 Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens*

sein. Da wird man sagen unter den Völkern: Der HERR hat Großes an ihnen getan! 3 Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich. 4 HERR, bringe zurück unsre Gefangenen, wie du die Bäche wiederbringst im Südland. 5 Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. 6 Sie gehen hin und weinen und tragen guten Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Da werden Bilder aus längst vergangenen Tagen ins Gedächtnis gerufen: Das Volk Israel – es ist im Exil in Babylon – hofft auf eine neue Perspektive. Diese Exils-Erfahrung in Babylon muss ein Alptraum gewesen sein, so viel ist schon mal sicher. „Wir werden sein, wie die Träumenden“, heißt es in Psalm 126 – in der Lutherübersetzung. Was wir als Hoffnungswort hören, war für die Beter des Psalms dann irgendwann passiert. „Als der Herr die Gefangenen Zions zurückführte, waren wir wie Träumende“ – so der hebräische Urtext. Ein Traum, fast zu schön, um wahr zu sein. Jerusalem, die Stadt auf dem Berge wurde wieder neu aufgebaut. Man durfte den Berichten von Esra und Nehemia nach wieder von eigenem Land träumen, von reifen Oliven, von Brot und Wein.

Aber es sind nicht nur Bilder aus längst vergangenen Tagen, über die wir am Ewigkeitssonntag nachdenken: Wir denken auch über die Zukunft nach. In einer Zeit, in der es ja eigentlich gar keine Zukunft mehr zu geben scheint. Wir leben in einer Zeit, in der wir nahezu täglich eine Auge-um-Auge, Zahn-um-Zahn-Horror-Show geliefert bekommen. Ob nun in der Ukraine, oder in eher vergessenen und übersehenen Ländern wie Myanmar und im dunklen Herzen Afrikas – immer scheint es nur um Kampf, Macht, Gier und Tod zu gehen. In Israel und Gaza nicht minder – bei allen Bemühungen um Feuerpausen, Geiselbefreiung und humanitärer Hilfe. Man darf vielleicht davon träumen, irgendwann einmal wieder die alltäglichen Interaktionen zwischen israelischen Arabern, Juden und Palästinensern staunend zu beobachten. Psalm 126 spricht von Lachen und Freude, wenn nicht aufgehört werden kann, davon zu reden, wie es ist, wenn Frieden auf Erden einkehrt. ‚Mit Gottes Hilfe!‘ gehört meines Erachtens expressis verbis dazu: *„Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich!“*

Mit Tränen säen und mit Freuden ernten – nicht nur damals oder heute im Nahen Osten, sondern auch bei uns, die wir mitten im Leben vom Tod umgeben sind. Das klingt in mir nach. Ich höre daraus eine Melodie der

Dankbarkeit. Vielleicht deswegen, weil uns bewusst wird, wie reich gesegnet wir trotz aller Widrigkeiten sind.

In den Märchen „Tausendundeine Nacht“ träumt man vom Himmel als einem Garten, der von Bächen durchzogen ist, in denen Wasser und Milch und Honig fließen. Märchenhaft klingt das alles: eine faszinierende Welt voller fliegender Teppiche, funkelnder Sterne und schimmernder Paläste, glänzender Kuppeln und magischen Lichtern. Die Beschreibungen aus der Bibel bei Jesaja oder in der Apokalypse des Johannes stehen dem in nichts nach. Mit einem Unterschied: Dort wird Gott sein alles in allem. Jesus Christus, auf dessen Stimme wir ein Leben lang hörten, wird bei uns sein. Wir werden feiern – was wir hier, jetzt und heute im Abendmahl nur als Vorgeschmack der Ewigkeit erleben.

„Hoffnungsvoll zu sein heißt, Unsicherheit gegenüber der Zukunft auszuhalten und zärtlich zu Möglichkeiten zu sein. Und entschlossen für Wandel einzutreten – bis in die Tiefe des Herzens“ sagt Rebbeca Solnins, eine Journalistin aus den U.S.A. Sie weiß, wovon sie redet, scheint mir: Als Kind wurde sie vom Vater missbraucht. Sie kennt sich auch sonst in der Welt aus. Sie ist nicht unumstritten – kein Wunder, wenn man sich zu den Themen Klimawandel, Gewalt gegen Frauen und Rechte für Minderheiten wie die Shoshonen in Nevada einsetzt. Unlängst schrieb sie ein Buch über den Abschied von ihrer an Alzheimer erkrankten Mutter und wie sie, an Brustkrebs erkrankt, einen neuen Anfang macht. „Hoffnungsvoll zu sein heißt, Unsicherheit gegenüber der Zukunft auszuhalten und zärtlich zu Möglichkeiten zu sein…“ Ein Satz, der reflektiert damit umgeht, dass es sehr sinnvoll ist, Zukunftsperspektiven zu haben. Mit allen Unsicherheiten, die das mit sich bringt. Ich verweile gerne bei der Aussage: „…und zärtlich zu Möglichkeiten zu sein“!

Eine Möglichkeit will voll ausgeschöpft werden. *„Wir werden sein, wie die Träumenden“*. Es könnte nämlich sein, dass sich am Ende der Welt herausstellen, dass es nicht das wirkliche Ende ist, sondern eher ein Übergang zu etwas Größerem und Wirklicherem. Weit mehr als das, was wir als Realität betrachten. Es ist, als ob unsere eigene Welt, unser Land und alles andere nur Schatten oder Abdrücke von etwas in Gottes neuer Welt sind. Alles, was einst zur alten Welt gehörte, die geliebten Kreaturen, unsere Verstorbenen und wir selbst haben dann den Weg in Gottes neue Welt gefunden. In dieser neuen Welt Gottes hat alles eine tiefere

Bedeutung: Jeder Berg, jede Blume, jeder Grashalm scheint dort eine größere Bedeutung zu haben. Wenn jemand dann an diesen Ort der Verheißung ankommt, wird er oder sie verstehen, was gemeint ist, und es wird heißen: "Jetzt bin ich endlich zu Hause! Das ist meine wahre Heimat. Hier gehöre ich hin. Nach diesem Land habe ich mein ganzes Leben lang gesucht, auch wenn ich es bisher nicht wusste." Noch sind wir nicht da. Noch leben wir hier, in der „alten“ Welt. Warum lieben wir dennoch auch diese „alte“ Welt? Weil es manchmal so aussieht, als ob es hier schon ein wenig wie in der neuen Welt ist.

Einige Anregungen für die Predigt fand ich bei Recherchen zu Psalm 126 im Internet und Zitaten aus „Der letzte Kampf“ (Chroniken von Narnia) in einer Predigtmeditation zum Drittletzten Sonntag im Kirchenjahr von P. Helge Dittmer, Kiel. Ein Zitat stammt aus einer Glosse von Thomas Friedmann aus der New York Times vom 22.11.2023: https://www.nytimes.com/2023/11/22/opinion/israel-palestinians-arabs.html?campaign_id=225&emc=edit_nttf_20231122&instance_id=108345&nl=thomas-friedman&regi_id=171345696&segment_id=150699&te=1&user_id=334c11c35211e0d8c2c17fbd26f047a6

Zwei weitere Ideen und das Zitat von Rebecca Solnins für diese Predigt stammen aus der Zukunfts-Kolumne von Matthias Horx: www.horx.com/die-zukunfts-kolumne

P. Markus Nietzke, BA, Superintendent, Lotharstr. 18, 29320 Hermannsburg